XIII.

Lebensbeschreibung des Ritters Carl von Linné.

Noch nie hat Schweden und man kann sagen der Norden von Europa einen Gelehrten herfürgebracht, der ein so glücklicher und erfindungsreicher Verbesserer einer Wissenschaft gewesen, dessen Aussprüche so allgemein als Gesetze, als die richtigsten Bestimmungen in derselben angenommen, dessen Name dadurch in allen cultivirten Ländern des Erdkreißes so bekannt und unsterblich geworden, als der des Ritters von Linné. Ein Tycho de Brahe bleibt der Stolz von Dännemarck, welches freilich eigentlich sein Vaterland nicht war, und durch belohnenden Aufenthalt nicht wurde. Allein die Wissenschaft in der er glänzte hat schon zu seiner Zeit, und vielmehr noch nach seiner Zeit Männer gehabt, die ihm beydes, Verdienst origineller Erfindungen, und den Rang der ersten Größe in seinem Fache, abgenommen haben. Wir kommen hier nicht auf die Britten. Aber auch selbst ihre unsterbliche Genies haben, einzelne ausgenommen, nicht so ausgebreitet gewirckt, keine so

große Zahl von Jüngern und Lehrlingen in allen Landen gehabt, als Linné im Fache der Botanick, und überhaupt der Naturgeschichte.

Der Ruhm dieses großen Mannes ist im ganzen bekannter, als der dornige, mühesame Weg, auf dem er zu denselben gelangte. Er hatte wenn man will außerordentliche Schicksale — die öftere Merckwürdigkeit außerordentlicher Männer. Luther sollte Jurist werden, und studierte auch Jura. Ein Blitz traf wie er spatzieren gieng, einen seiner Freunde Alexius der ihn begleitete. Seine Neigung sich der Gottesgelehrsamkeit zu widmen kam durch diesen schrecklichen zufälligen Vorfall, völlig zum Entschluß; er wurde der merkwürdigste Mann seines Jahrhunderts, der Reformator der Kirche. Ein nicht unähnliches Schicksal hatte Linné.

Das Dorf Rashult in der Provinz Schmaland war der Ort, wo er am 24sten May 1707 gebohren wurde. Sein Vater war Prediger daselbst. Der Wunsch seinen Sohn dereinst als Gehülfen, als Nachfolger in seinem Amte zu sehen, überwog bey ihm jede andre

Idee und Aussicht, die die muntere Gelehrigkeit und das Genie erregen konnte, welches in dem Knaben hervorblickte. Der erste Unterricht, den ihm der Vater ertheilte, Unterredungen, Anweisungen desselben, alles zweckte zu seiner künftigen Bestimmung als Prediger ab.

Ein zufälliger Umstand aber, erregte bey dem jungen Linné die Neigung zu einem ganz andern Fache. Der Vater hatte als Landprediger einen ansehnlichen Garten bey seinem Hause, und war ein Freund von Blumen. Die Neigung des Vaters erregte auch bald die Liebe des Sohns zu denselben. Er bekam das Geschäfte die Blumen zu begießen, Kräuter mitzupflanzen, und dergl. Die Besorgung dieser kleinen Gärtner Arbeiten, wurde bald sein gröstes Vergnügen. Er erhielt selbst ein Beet zur eigenen Disposition, und dieses wurde — man denke den kleinen Umstand — die Schule seines Studiums. Um dieß Beet recht gut und bunt zu besetzen, fieng er damals in seinem 9ten Jahre an, kleine Streifereyen in die benachbarten Gehölze und Felder zu unternehmen, Blumen und Kräuter zu sammlen, wobey seine Wißbegierde wie seine kleine

botanische Kenntnisse zunahmen. Der Vater erlaubte ihm dies unschuldige Vergnügen, da es seine angewiesene Beschäftigungen nicht zu beeinträchtigen schien.

Indeß wurde Linné zur weitern Erlernung der Schulwissenschaften, im Jahr 1717 auf das Gymnasium nach Wexjo geschickt. Seine Neigung zum Naturstudium, die schon tiefe Wurzel geschlagen hatte, wanderte mit ihm dahin. Jede nur irgend freie Stunde wurde demselben gewidmet. Der Rector des Gymnasiums Lanärius, der selbst ein Freund der Kräuterkunde war, liebte deswegen den Jüngling. Von allen Schülern war Linné am wenigsten zu Hause. Er studierte im Felde. Dieses beständige Herumwandern, wovon man keinen Grund, keinen Erfolg sah, und das auch in einigen Schullectionen zurücksetzen mochte, bewog die mehresten Lehrer zu klagen bey seinem Vater; Klagen, die so häufig und nachdrücklich wurden, daß dieser beschloß, seinen Sohn, weil er für träge und ungeschickt zum Studieren gehalten wurde, von dem Gymnasium zurückzunehmen und ihn ein Handwerck lehren zu lassen. Schon hatte man bestimmt, ihn bey einem Schuster in die Lehre zu geben.

Ein glücklicher Genius verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Ein Arzt von Wexjo Namens Rothmann, hatte die Neigungen und die glücklichen Anlagen des jungen Linné kennen gelernt. Die Nachricht von der neuern Bestimmung desselben, war ihm so auffallend als unangenehm. Er begab sich zu seinem Vater, schilderte ihn den würklichen Fleiß, die besondern Talente desselben, zu der Naturwissenschaft, und brachte es dahin, daß man ihm beim Studieren lassen sollte. Dieser Entschluß ward aber sehr ungerne genommen. Vater und Mutter wollten einen künftigen Geistlichen in ihrem Sohne sehen, und die Hoffnung dazu war fast ganz verschwunden. Die Mutter unter andern war mit jener Veränderung auf eine eigne Art so unzufrieden, daß sie ihrem 2ten Sohne Samuel Linnéus (geb. 1718.) nachmals immer von den Gartengeschäften abzuhalten suchte, damit er nicht dem bösen Beyspiele seines Bruders folgte.

Inzwischen machte Linné zu Wexjo die ansehnlichsten Fortschritte in seinem Lieblingsstudio. Rothmann trug dazu nicht wenig bey. Er hatte ihn in sein Haus genommen,

verstattete ihm den Gebrauch seiner Bibliotheck, und unterstüzte ihm beim Antrit seiner akademischen Laufbahn. Diese betrat er im 20sten Jahre seines Alters. Er begab sich auf die Universität nach Lund. Von Glücksgütern entblößt, aber mit empfehlenden Eigenschaften und Kentnissen versehen, hatte er bald das Glück, die Zuneigung, und die Freundschaft eines seiner vorzüglichsten Lehrers, des Professors Stobäus zu erlangen. Dieser nahm ihn in sein Haus, und gab ihm die schönste Gelegenheit seine Kenntnisse zu erweitern. Linné wuste sie zu benutzen. Er fieng an ein Kräuterbuch anzulegen, studierte mit der eifrigsten Anstrengung, oft bis tief in die Nacht hinein. Stobäus der dies späte Aufbleiben bemerkte, glaubte, daß er mit seinen Hausburschen so lange spiele, und mit ihnen in Gesellschaft seye. Er beschloß ihm dies Unwesen abzurathen, überraschte ihn einst spät, fand ihn aber allein, in der Gesellschaft von Todten, in die Wercke der grösten Botanicker vertieft.

Je mehr Linné den Umfang seiner Studien lernte, desto größer wurde seine Wißbegierde. Diese zu befriedigen achtete er kei-

ne Schwirigkeiten, keine schreckende Vorstellungen.

Nach einem einjährigen Aufenthalte zu Lund, beschloß er die Hauptakademie seines Vaterlandes, die Universität Upsal zu besuchen, die gerade damals mit berühmten Lehrern seiner Lieblingswissenschaft prangte. Die Aussichten waren die trübsten. Sein Vater der im Jahr 1708 die Pfarrei im Dorfe Stenbrohult erhalten hatte, konnte ihn nicht unterstützen. Linné fügte sich in sein Mißgeschick, erwarb sich durch Gefälligkeiten einige Unterstützung von seinen Mitschülern, speißte bey ihnen herum, trug ihre abgetragenen Kleider, und flickte ihre zerrißene Schuhe mit Baumrinde für sich zurechte. Nichts unterdrückte seinen Enthusiasmus für sein Lieblingsstudium. Die Entwürfe die er schon anfieng zu machen, und die Aussichten in eine bessere Zukunft, belebten ihn immer mit neuem Muthe. Einer seiner vertrautesten jungen Freunde, der in dem Studio mit ihm wetteiferte, war der junge Artedi, ein aufblühendes Genie, das der Naturgeschichte nachmals zu früh entrissen wurde. Er hatte nemlich das Unglück, wie er nach der Zeit unverhoft auf sei-

nen Reisen zu Amsterdam mit Linné zusammen traf, beim einstmaligen Zurückkehren in sein Logis, des Abends (den 27. Sept. 1735) in einen Canal zu fallen und zu ertrincken.

Seine Lage änderte sich auch bald vortheilhaft. Olaus Celsius einer der berühmtesten Männer in Upsal, und der Wiederhersteller der Naturgeschichte in Schweden, hatte im botanischen Garten an Linné vielen Fleiß und einen ungewöhnlichen Scharfsinn bemerkt, nahm ihn zu sich in sein Haus, und ließ ihn Theil an seinen gelehrten Arbeiten nehmen. Bald darauf wurde er Olaus Rudbeck empfohlen. Dieser übertrug ihm den Unterricht seiner Söhne, und ließ ihn für sich Vorlesungen im botanischen Garten halten. Um diese Zeit fieng Linné schon an, den Grund zu seinem neuen System zu legen. Eine scharfsinnige und gelehrte Abhandlung, die er über die Begattung der Bäume (de nuptiis arborum) herausgegeben hatte, erregte zu Upsal eine allgemeine vortheilhafte Idee von ihm. Die Akademie der Wissenschaften daselbst, war damals mit mehrern Entwürfen zur Erweiterung der Kenntnisse, besonders von den innern Merckwürdigkeiten Schwedens, be-

schäftiget. Unter andern sollte Lappland zur nähern Kenntniß und Untersuchung von dessen Producten, bereiset werden. Man schlug hiezu Linné vor. Die ganze Summa die zu dieser Reise ausgesezt war, betrug 50 Thaler. Mehr durch die Ehre, und besonders, durch seine Lieblingsneigung als durch diesen Preiß ermuntert, trat Linné die Reise im Sommer 1731 allein zu Fuß, durch diese öde Landschaft an, übte seinen Beobachtungsgeist, und kam mit neuen Kenntnissen bereichert, im folgenden Jahre nach Upsal zurück.

Er hatte sich zu seinem fernern Aufenthalte daselbst, die schmeichelhaftesten Hoffnungen gemacht; seine ausgebreitete Einsichten ließen ihm Beyfall erwarten, und das Glück schien seinen Wünschen zu entsprechen. Er fieng an Vorlesungen über die Naturgeschichte zu halten. Sie wurden gewöhnlich starck besucht, aber diese Freude dauerte nicht lange. Der Neid fand bald Mittel die Thätigkeit des Genies zu unterdrücken. Linné hatte nicht promovirt, ihm fehlten die Kosten dazu. Ein gewisser Professor Rosen brachte es dahin, daß ihm das Lesen verboten wurde. Eine Verfügung die die natürliche Heftigkeit des Linné

dermassen erregte, daß er gegen Rosen den Degen zog. Die traurige Lage in die er sich auf einmal versezt sah, wo er aus seinem liebsten Würkungskreisse gerissen, wo er eines vorzüglichen Mittels seiner Subsistenz beraubt wurde, konnten auch eine solche Aufwallung, wo nicht rechtfertigen, doch entschuldigen. Die Aussichten in Upsal waren also vorerst dahin. Er muste einen neuen Weg einschlagen, das Glück bot ihm diesen bald dar. Er erhielt den Auftrag die Söhne des Baron Reuterholm Gouverneur von Dalecarlien, mit einigen andern jungen Naturforschern, auf einer Reise durch die schwedischen Provintzen zu begleiten. Eine nähere Kenntniß der Bergwerke, war der Hauptzweck derselben. Am längsten hielt man sich zu Fahlun dem Schwedischen Kupfer-Potosi, auf. Linné fieng an Bergwercksvorlesungen zu halten, wurde in dem Orte allgemein bekannt, unter andern auch mit dem dasigen Provinzial Arzte, Namens Moräus. Linné gewann die Tochter desselben lieb — und diese bestimmte, und beförderte die Laufbahn, auf der er in der Folge so glänzte.

Das akademische Leben war fortdauernd

der Lieblingswunsch von Linné. Hiezu muste er aber Docktor werden, und das konnte noch damals nur auf einer auswärtigen Universität geschehen. Um dies zu bewerckstelligen, schenkte ihm seine Geliebte 100. Ducaten Linné wollte auf einer Universität in Holland promoviren. Eine weite Reise bey kleinen Reisekosten. Mit Vergnügen trat er seine Reise über Copenhagen und Hamburg an. Seine Wißbegierde suchte und fand neue Nahrung, besonders gefiel es ihm in letzterer Stadt. Ueber den Aufenthalt daselbst, vergaß er seine weitere Bestimmung, und seine dürftigen Finanzen. Er reiste ab, nach Holland, promovirte am 24sten Juni zu Harderwick; aber die Mittel seines Unterhalts waren schon grösstentheils unterwegens aufgebraucht.

In dieser Verlegenheit wandte er sich an Böerhave. Noch mehr als die Empfehlungsschreiben welche er an ihm hatte, empfahlen ihn seine eigene Kenntnisse. Die Botanick fand von jeher die grösten Liebhaber und Freunde unter den Holländern. Ihre Neigung, ihr Aufwand für Blumen ist bekannt. Ein Herr von Clifford nahm auf Böerhavens Empfehlung Linné zur Anordnung und Beschrei-

bung der Blumen seines großen Kunstgartens in Hartecamp, zu sich. Ein angenehmes Geschäft für Linné, das die Dankbarkeit ihm unvergeßlich machte. Clifford gab ihm täglich zwey Ducaten, und ließ ihn größtentheils auf seine Kosten, eine Reise nach Franckreich und England machen. Linné machte mit den größten Naturkündigern daselbst Bekanntschaft. Böerhave gab ihm unter andern ein Empfehlungsschreiben an den berühmten Engländer, Hans Sloane mit, in welchem er sich also äußerte:

„Der Ueberbringer dieses Briefes ist allein würdig sie zu sehen, allein würdig von Ihnen gesehen zu werden. Wer sie beyde beysammen sieht, wird schwerlich jemals zwey solche große Männer zusammen gesehen haben, die sich so ähnlich sind."

Nach einer dreyjährigen Abwesenheit, kehrte Linné nach Schweden zurück. Er ließ sich als Arzt zu Stockholm nieder, und heirathete im Junius 1739 die Geliebte, die seine Wohlthäterin geworden war. Das neue Glück, und das gute Fortkommen das er in

seinem Vaterlande erwartet hatte, erfolgte Anfangs nicht. Seine ausgezeichneten Gaben und Einsichten, konnten indeß nicht unbekannt bleiben. Der Staatsminister Graf Tessin, dieser große Freund und Gönner der Wissenschaften, wurde auch sein Gönner, und von nun an stieg Linné an Ehre und Belohnung. Man übertrug ihm die Anordnung des Naturalien Cabinetts, das der König anlegen ließ, und erhob ihn zum Präsidenten der Königl. Akademie der Wissenschaften, die unter seiner Mitwürckung eben errichtet wurde.

Wie schon oben erwähnt, war die Akademie der Würkungskreiß, in welchem sich Linné am liebsten versezt wünschte. Jezt machte es ihm die Protection nicht schwer, auch diesen Wunsch den er vormals vereitelt sahe, zu erreichen. Schon im Jahre 1741 in seinem 34sten Jahre, wurde er zum Professor der Botanick in Upsal ernannt. Sein Vater hatte die Freude den wachsenden Ruhm seines Sohnes zu sehen, indem er erst im Jahre 1748 in einem Alter von 70 Jahren starb.

Die Akademie daselbst erhielt jezt mit Linné eine neue Epoche, ihres Glanzes und Ruhms. Einige von seinen Classischen Schrif-

ten, von denen er schon den Grundriß in Holland herausgegeben hatte, erregten ein allgemeines Aufsehen, und die Reformation der Naturgeschichte verbreitete sich von Upsal durch Europa. Mehrere Akademien und Regierungen beeiferten sich, den schöpferischen Verbeßerer iener Wissenschaft zu besitzen. Von Göttingen, von Petersburg, ergiengen die vortheilhaftesten Einladungen an ihn. Noch nie war ein Schwede so gesucht, noch nie in so entfernte Länder von Europa gerufen worden. Selbst der spanische Hof bewarb sich um diesen nordischen Lehrer, und machte ihm die reizensten Anerbietungen. Bey einem Jahrgehalte von 2000. Piastern sollte er in den Adelstand erhoben werden, und als ein naturalisirter Spanier, Protestant bleiben können.

Aber alle diese Reitze überwogen nicht die Liebe, die Linné zu seinem Vaterlande hatte. Dies ehrte und schäzte auch dankbar seine Verdienste. Im Jahr 1753. wurde er zum Ritter des Nordsternordens, und 3. Jahre nachher auch in den Adelstand erhoben. Im Jahr 1776 verdoppelte ihm Gustav der dritte sein Jahrgehalt, und schenckte ihm noch ein Landgut, da er schon selbst das Gut Ha-

marby gekauft hatte. Diese Auszeichnungen und Belohnungen, sein allgemeiner Ruf, und der Beyfall den er zu Upsal genoß, waren ihm der süsseste Lohn seiner Bemühung. Die mehresten und berühmtesten Akademien in Europa, machten ihn zu ihrem Mitgliede. Aus den entferntesten Ländern kamen Jünglinge her, um ihn zu hören. Bey den botanischen Instructionen und Wanderungen die er anstellete, hatte er mehrentheils eine Begleitung von 2 bis 300 wißbegierigen Lehrlingen. Dies akademische Heer vertheilte sich, auf solchen Wanderungen die er anstellete, in verschiedene streifende Corps, und wenn eine seltene oder unbekannte Pflanze gefunden wurde, so gab man mit Waldhörnern das Signal zum versammeln, und ehrfurchtsvoll hörten sie dann die Bemerkungen und Erklärungen ihres großen Lehrers an. Es konnte nicht fehlen, daß aus seiner Schule auch wieder große Männer kamen. Mehrere derselben erweiterten die Entdeckungen Linnés, und machten seinen Namen in den entferntesten Welttheilen bekannt. So geschah es von Hasselquist, Kalm, Osbeck, Forskål, Sparmann, Solander, u. s. m. die alle seine Schüler waren.

Nach einer unausgesezten Thätigkeit, wobey Linné den Wissenschaften und der Welt genutzet, starb er am zehnten Januar 1778. Bey dem glücklichen Alter das er erreicht hatte, war sein Tod noch immer ein zu früher Trauerfall. Die Ehrenbezeigungen die man ihm nach seinem Absterben erwieß, wären seiner Verdienste, seiner braven Mitbürger, und ihres erlauchtesten Regenten würdig. Sein Leichnam wurde mit ungewöhnlicher Feyerlichkeit in der Domkirche zu Upsal beygesezt. Der König ließ eine besondere Medaille auf seinen Tod prägen. Auf der Vorderseite hatte diese den Namen und das Brustbild Linnés, auf der andern Seite das Bild der niedergeschlagenen Cybele, die in der Hand eine Schüssel hielt, und von Thieren und Pflanzen umgeben war, mit der Unterschrift: Deam luctus angit amissi (Kummer über ihren Verlust härmet die Göttin) und der Ueberschrift: Post obitum Upsaliae d. 10. Jan. 1778. Rege jubente. (Nach seinem Tode zu Upsal, am 10ten Januar 1778. auf Befehl des Königs.) Gustav bedauerte auch selbst in einer Rede, die er im Jahr 1778. an die versammelten Reichsstände hielt, den Verlust, welchen Schweden durch den Tod Linnés erlitten.

O

Allerdings war er die Ehre seines Vaterlandes, und eine gelehrte Zierde seines Jahrhunderts. Wir enthalten uns hier, seine Verdienste besonders anzuführen, da beyde zu bekannt sind, um in neue Erwähnung gebracht zu werden. Linné war der unsterbliche Reformator der Naturgeschichte, der Schöpfer eines geordneten beßern Systems, das von ihm den Namen hat.

In seinem Character und Wesen hatte er verschiedenes eigenthümliches, besonders aber einige Haupteigenschaften mit andern großen Männern gemein. Wie Newton und andere, war er ein großer Verehrer der Gottheit, die er bey seiner tiefern Kenntniß der Natur anschauender wie gewöhnlich zu bewundern, geleitet war. Ueber die Thür seines Hauses hatte er die Ueberschrift gemacht, Innocui vivite; numen adest (Lebet unsträflich, ein göttliches Wesen ist gegenwärtig.) Wie andere große Männer, war er bey einem lebhaften Temperamente ganz enthusiastisch in seinen gelehrten Unternehmungen und Arbeiten. Daher die Heftigkeit womit er seine durchdachten Meinungen behauptete, und gegen andere vertheidigte. Eben daher die große Ruhmbe-

gierde, die ihm eigen war, und die Neigung, sich selbst mit vieler Freigebigkeit zu loben. Wenn man auch zugiebt, daß dies ein Fehler war — und das wird keiner läugnen — so muß man auch von der andern Seite gestehen, daß er ohne diesen Enthusiasmus, ohne diesen starken Sporn der Ehrbegierde, und dieses hohe Selbstgefühl, nicht der große Mann würde geworden seyn. Ein phlegmatischer, ein indolenter Mann wird sich nie zu einer gewissen Größe emporschwingen. Von Natur war Linné klein, und schien noch kleiner, weil er gebückt gieng. Seine Augen waren ausserordentlich sprechend und feuerig; sein Umgang lebhaft und angenehm; seine Sparsamkeit im Hauswesen ausserordentlich — eine Folge seiner vormahligen Nahrungssorgen und drückenden Umstände. Worte, Gedanken, Leben, alles war bey ihm systematisch. Sein Gedächtniß wurde früh schwach. Eben der Mann, der die Eigenschaften der Pflanzen so genau classificirt, der tausend Unterscheidungen so genau in seinem Gedächtniß zusammen gefaßt hatte, konnte sich nachmals so wenig besinnen, daß, wie er einst einen Brief an seinen Schwiegervater abschicken wollte, er seine Gattin fragen muste, wie doch ihr Vater heiße,

Die männliche Nachkommenschaft des grossen Mannes, erlosch mit seinem Sohne Carl von Linné, der im Jahr 1783 in einem Alter von 42 Jahren starb. Er war in dem akademischen Amte, der Nachfolger seines Vaters geworden, und hatte sich als ein würdiger Erbe seiner Kenntnisse gezeigt.

XIV.

Auszüge aus Briefen an den Herausgeber.

I. Vom Herrn Pastor Otto Giseke in Kraja.

Die Aufmerksamkeit, womit Sie meine zuerst in das hannövrische Magazin eingerückte Abhandlung über den wurzelähnlichen Auswuchs der gewöhnlichen Lysimachie beehrt haben, veranlaßt mich, Ihnen noch einige diesen lezten Sommer hierüber gemachte Bemerkungen mitzutheilen, und Ihnen zugleich zwei Exemplarien jenes Auswuchses zu schicken, wovon Sie Eines für sich zu behalten, und das Andre der Regensburgischen botanischen Gesellschaft zu überliefern die Güte haben. Der Teich, an welchem ich die mit diesem Auswuchse versehenen Lysimachien zuerst entdeckte,

Erheblichere Druckfehler.

Seite		Zeile				
Seite	21.	Zeile	6.	Materica	lies	Materia.
—	24.	—	2.		—	
—	—	—	3.	Jene	—	iene.
—	47.	—	17.	phisiologisch	lies	physiologisch.
—	—	—	20.	phisiologischen	—	physiologischen.
—	48.	—	1.	aus	—	in
—	113.	—	23.	Halitus	—	Habitus.
—	125.	—	20.	Lesebüchern	—	Lehrbüchern.
—	161.	—	4.	Heracleum Angelica sylvestris.	—	Angelica sylvestris.
—	168.	—	22.	Polypodium foemina	lies	Polypodium Filix foemina
—	169.	—	1.	Adianthum	wird	ausgestrichen.
—	175.	—	2.	enthällt	—	enthält.
—	194.	—	21.	abgenommen	lies	abgewonnen.
—	212.	—	14.	Abhandlung	—	Abhandlung.
—	216.	—	12.	Lisimachia	—	Lysimachia.
—	219.	—	19.	daß	—	das
—	236.	—	8.	Achillea flore pleno.	—	Achillea Ptarmica flore pleno.
—	237.	—	14.	Belladona	—	Belladonna.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1794

Band/Volume: 1794

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: XIII. Lebensbeschreibung des Ritters Carl von Linné. 194-212